

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Begleit-Gebühr
vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (ein Sonn- und vier Wochentage) nur einmal 2,50 Mk., durchauswärtige Remittenten bis 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Gebühren).
Kassa n. d. Verlagsdirektion 5, 65 Str., Schmeiß 5, 65 Str., Wallen 7, 17 Str. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe (Dresdner Nachr.) möglich. — Unpersönliche Manuskripte werb. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Zarif.
Nahme von Anzeigen bis nachmittags 12 Uhr, Sonntags mit Ausnahme der 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., die zweiseitige Zeile auf 20 Pf., die dreiseitige Zeile 1,50 Mk., Familien-Nachrichten aus Dresden die einseitige Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Festtagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Beiträge nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt 10 Pf.

Kohlensäure Bäder Diana-Bad
sowie
Kur-Bäder aller Art 22 Bürgerwiese 22.

Telegraphische Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.
Nachtschlusch: 11.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Segel-Drachen „Roloplan“
Adler-Jagd-Drachen
Mk. 3,—, mit 300 m Schuur Mk. 3,75.
Kasten-Flugmaschinen-etc. Drachen.
Einzelheft zum Basen.
B. A. Müller, Kgl. Sachs. Hoflieferant
Prager Straße 32/34.



Verlangen Sie überall nur
Radeberger Pilsner
aus der
Radeberger Exportbierbrauerei.

Gebrüder Eberstein
Kostümfabrikanten
Dresdner Altmarkt 7
Schauspieler-Ausstellung
von 20 kompletten Kutschen
Spezialitäten:
Bergschutzhelm, Bergschutzhut, Bergschutzhose, Bergschutzhemd, Bergschutzhemd, Bergschutzhose, Bergschutzhemd



Vernickeln, Vergolden, Versilbern, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt **OTTO BUTTNER**, Falkenstrasse Nr. 1—3. Fernsprecher Nr. 7359.

Für eilige Leser.

Wunstmäßige Witterung: Südwestwinde, zeitweise Regen, sonst heiter, tagsüber warm, nachts kalt, vorwiegend trocken.

Im Circus Sarrasani wurde gestern abend das „Mirakel“ von Karl Vollmoeller mit der Musik von Engelbert Dumperdind unter Reinhardts Regie mit starkem Erfolg aufgeführt.

Kaiser Wilhelm ist vom 23. bis 25. Oktober Gast des Erzherzogs Franz Ferdinand und wird am 25. Oktober dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch in Schönbrunn abstatten.

Prinz-Regent Ludwig übernahm das Protektorat über das Germanische Nationalmuseum.

Die Königin von Griechenland begleitet den König Konstantin auf seiner Pariser Reise nicht.

Der großherzoglich weimarische Hof legte anlässlich des Todes der Prinzessin Sofia eine sechswöchige Hoftrauer an.

Die leichte Besserung im Befinden des deutschen Militärattachés v. Winterfeldt hält an.

Der Gesandtschaftsrat über die gesetzliche Regelung der Pensionsverhältnisse der Altpensionäre des Reichs soll so zeitig unter Dach gebracht werden, daß er am 1. Oktober n. J. in Kraft tritt.

Ein Besuch des Königs von Spanien in London wird für Ende Oktober angekündigt.

Die Ausarbeitung eines Kanalprojektes zwischen der Weichsel und dem Dnjepr ist von russischen Ingenieuren in Angriff genommen worden; ein Kanal zwischen Wolga und Ob ist in Aussicht genommen.

Die türkischen und die bulgarischen Delegierten haben das Protokoll über die endgültige Grenzfestsetzung unterzeichnet.

Die neue Verfassungspartei in Ungarn.

Die verworrenen Verhältnisse in Ungarn sollen einer neuen Lösung zugeführt werden. Ein Mann ist auf dem Plane erschienen, der den Scheinkonstitutionalismus beseitigen und an die Stelle der „Gewaltherrschaft“ des Grafen Tisza ein wirkliches Verfassungsregiment setzen will. Graf Julius Andrássy, der einstige Jugendfreund des Grafen Tisza und jetzt sein schärfster politischer Gegner, einer der bedeutendsten ungarischen Magnaten und gewesener Minister, hat eine neue Partei gegründet, die unter dem Namen einer „Landesverfassungspartei“ am 11. September ins Leben getreten ist und bis jetzt etwa 27 ungarische Reichstagsabgeordnete zählt. Das charakteristische Merkmal dieser neuen Partei ist, daß sie sich aus politischen Persönlichkeiten von verschiedenen staatsrechtlichen Anschauungen zusammensetzt, die sich vereinigt haben, um den Sturz der gegenwärtigen Regierung und des ihr angeschriebenen Systems zu erreichen und „normale“ verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen. Da sind Mitglieder, die feinerzeit mit Andrássy aus der alten liberalen Partei ausgetreten sind, sogenannte Dissidenten, und verschiedene Abgeordnete der brennend oppositionellen Unabhängigkeitspartei, unter ihnen einige hervorragende Führer, wie die gewesenen Staatssekretäre Kollán Tóth und Posa Mezoffy, die noch vor kurzem die 48er Ideen der Oppositionspartei mit Verweigerung und dafür das „Martyrium“ auf sich nahmen, sich durch Polizei aus dem Sitzungssaal des ungarischen Abgeordnetenhauses schleichen zu lassen.

Die neue Partei steht grundsätzlich auf dem Boden der 67er Ausgleichsbasis und stellt durch die Übernahme von oppositionellen 48ern gewissermaßen eine vermittelnde Gemeinschaft von 67ern und 48ern dar. Dieser Gedanke ist denn auch in der Gründungsversammlung deutlich zum Ausdruck gekommen. Trotz aller Bedenken, die die Führer der vereinigten Unabhängigkeitspartei, Juch und Graf Apponyi, geltend machen und trotz eines gewissen Gefühls der Verstimmung, das sie im Gedanken an die Absperrungen ihrer eigenen Partei beschleicht, haben sie doch prinzipiell ihre Sympathie mit der neuen Parteigründung nicht verhehlt, auf die Gemeinschaft des Heiles, nämlich der Wiederherstellung der Verfassung, hingewiesen und betont, daß angesichts dessen die Unterschiede in den Anschauungen zurückgestellt werden müßten. Sie sind also gewillt, mit der neuen

Partei ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen, und das sichert der ersteren immerhin eine größere Bedeutung, als ihr auf den ersten Blick zutommen mag.

Die Regierungspartei des Grafen Tisza, die bisher noch ungechwächt besteht und Uebertritte zur Andrássy-Partei nicht zu verzeichnen hat, sieht sich jetzt einem nicht zu verachtenden Gegner gegenüber. Der Kampf der Zukunft soll nach den Verlautbarungen Andrássys nicht mehr außerhalb des Parlaments geführt werden, wie es in der letzten Zeit geschah, sondern man hat die Absicht, wieder im Abgeordnetenhaus zu erscheinen und, entgegen der turbulenten Haltung der gegenwärtigen Oppositionsparteien, an der gesetzgeberischen Arbeit teilzunehmen und gewissermaßen eine Rückkehr zum Parlamentarismus, zu geordneten parlamentarischen Zuständen zu ermöglichen. Man scheint also eingesehen zu haben, daß man mit den bisherigen Mitteln der rohen physischen Gewalt nicht durchkommt, daß man mit der Taktik der rücksichtslosen Obstruktion, mit dem Värm- und Nadauspiel gegen den mit eherner Bruß gepangerten Grafen Tisza tatsächlich nichts erreicht, sich höchstens vor In- und Ausland lächerlich macht. So zieht man denn jetzt langsamere Töne an, bezieht sich als gemäßigter Oppositionspartei und spielt sich als Beschützer der Verfassung auf. Das macht sich nun allerdings besonders merkwürdig im Munde der Männer, die jahrelang, bevor Graf Tisza mit rücksichtsloser Faust durchgriff, die Verfassung mit Füßen getreten, das Recht der Mehrheit durch ihre gewalttätige Obstruktion zunächst gemacht und jede parlamentarische Tätigkeit lahmgelegt, ja geradezu anarchische Zustände in Ungarn heraufgeführt haben. Man mag über das Vorgehen des Grafen Tisza denken, wie man will, und seine Rigorosität bei Handhabung der neuen Hausordnung beklagen, immerhin muß man ihm das Verdienst zusprechen, daß er das parlamentarische Grundprinzip des Rechts der Mehrheit schließlich doch durch die Aenderung der Hausordnung und ihre energische Durchführung wiederhergestellt und den geschloßenen, anarchischen Zuständen in dem durch das scharfe Parteileben geradezu zerrwühlten ungarischen Parlament schließlich ein Ende gemacht hat. Wenn irgendwo, dann lag die Geschmähigkeit auf Seiten Tiszas und der Arbeitspartei, und der Rechtsbruch auf Seiten der Opposition.

Man kann daher die Verlautbarungen und Andeutungen der neuen Partei, in denen immerfort auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Verfassung hingewiesen wird, nicht ernsthaft nehmen, sondern muß einen guten Teil als Phrasologie und hochtönende Worte in Abzug bringen. Am tiefsten Grunde der Seele denken diese Männer auch gar nicht daran, wirklich verfassungsmäßigen Zuständen in Ungarn zur Durchführung zu verhelfen. Was sie zu ihrem Schritte getrieben hat, ist der reine Machtgier, der Wille zur Macht. Sie wollen wieder regierungsfähig werden und ihre Partei zur ausschlaggebenden machen, wobei sie natürlich auf Abplitterungen und Zerfall der jetzigen Arbeitspartei rechnen. Sie sagen wohl, sie wollten die gehörte Rechts- und Verfassungsordnung wiederherstellen, sie haben dabei aber offenbar nur jene Ordnung der Dinge im Auge, die herrsche, als sie selbst Herren der Lage, in der Macht waren. Graf Andrássy hat zwar in seiner Programmvorrede den Verdacht weit von sich gewiesen, als ob er von ehrgeizigen Absichten geleitet würde, aber er hat in demselben Atem erklärt, daß es die Pflicht der neuen Partei sei, ihr Bestreben darauf zu richten, in den Besitz der Macht zu gelangen.

Die jetzigen Zustände sind nach seiner Ansicht unhaltbar verrotten. Nur durch „positive Schöpfungen“, so meinte er, könne ihnen ein Ende gemacht werden. Im Zusammenhang mit dieser Beurteilung empfiehlt der neue Parteiführer sein Programm. Es wird interessant sein, festzustellen, was er unter „positiven Schöpfungen“ versteht. Uebermäßig viel ist es nicht und Ueberraschendes ist auch nicht darin enthalten. Da sind zunächst allgemeine Versprechungen, die in jedem Programm wiederkehren, wie Hebung des Volkswohls, Regelung des Kreditwesens, Achtung der Rechte der Konfessionen und Nationalitäten. Dann erscheint als wichtiger Programmpunkt das Verlangen nach Revision des Wahlrechtes, das im einzelnen begründet wird unter vollständiger Ignorierung früherer Wahlrechtspläne, wie zum Beispiel des Piratswahlrechtes, und die Forderung einer Verwaltungsreform. Die Forderungen nach Stärkung der Komitats- und Munizipalautonomie, des selbständigen Zollgebietes und der selbständigen Bank sind

höchstwahrscheinlich darauf berechnet, die achtundvierziger Parteien zu gewinnen oder doch verächtlich und entgegenkommend zu stimmen. Eine Lösung auf diesem Gebiete wird vorsichtigerweise nicht versucht, es wird alles von wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und politischer Opportunität abhängig gemacht. Dann werden noch die verschiedensten Fragen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens berührt und schließlich noch die Forderungen nach Aufhebung der Parlementswoche und gesetzlicher Regelung der Befugnisse des Präsidenten des Abgeordnetenhauses festgeschrieben. Um auch den nationalen Wählern etwas zu bieten, wird in dem Programm die Notwendigkeit der Erhaltung der Großmachtstellung der Monarchie, der Stärkung der Wehrmacht und die „Trennung zum Treiben“ betont.

Es ist möglich, daß die neue Partei eine Wendung im parlamentarischen Leben Ungarns herbeiführt, wenn sie ehrlich bestrbt ist, mit ihrer Vergangenheit zu brechen und reale, positive Politik zu treiben in Anlehnung an die gegebenen Faktoren. Vielleicht steht das Land der Magyaren vor einer Erneuerung des Zwei-Parteien-Systems, das hervorragende ungarische Politiker noch immer für das gegebene System im Lande der Stephanskrone halten, das aber gerade hier die unangenehmste Ausprägung des Parteiabsolutismus gezeigt hat. Die nächste Zeit wird zeigen, ob die neue Partei für sich allein oder in Koalition mit der Unabhängigkeitspartei die Kraft hat, die Regierungspartei zu stürzen und die Macht an sich zu reißen oder ob nicht infolge ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung die Kräfte des Zerfalls in ihr so groß sind, daß ein baldiges Auseinanderfallen wahrscheinlicher und eine neue Partei-Anarchie in Aussicht ist. Ob Andrássy die Verhängnisgattung mit der Regierungspartei überhaupt suchen wird, steht dahin. Uebermäßig groß sind die Aussichten auf eine Verständigung nicht, denn die neueren Pläne des Grafen Tisza, namentlich in bezug auf die Aenderung der Wahlkreiseinteilung, deuten auf Kampf und Fortschritt des bisherigen, die Herrschaft der Majoritätspartei sichernden Regimes. Da Graf Tisza offenbar gewonnen ist, sein Prinzip zum Neukerker zu treiben und jede Verständigung mit der Opposition abzulehnen, ist es nicht ausgeschlossen, daß Graf Andrássy und Genossen schneller zu einem Ministerpostenfleisch gelangen, als sie selbst ahnen und sich träumen lassen.

Drahtmeldungen

vom 19. September.

Zum Tode der Prinzessin Sofia von Weimar.
Weimar. (Priv.-Tel.) Die Hoftrauer in Sachsen-Weimar anlässlich des Todes der Prinzessin Sofia ist auf sechs Wochen festgesetzt. Die offizielle Bekanntgabe des Todes enthält keinerlei Mitteilung über die Art des Todes.

Nachruhe. (Priv.-Tel.) Der „Badischen Landeszeitung“ zufolge steht fest, daß die verlebte Prinzessin Sofia sich schon lange mit dem Gedanken, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, trug. So soll sie ihrer Entschlossenheit über einen glücklichen überlebenden Anstoß bei der letzten Fahrt durch Tirol offen Ausdruck gegeben haben.

Der Zustand v. Winterfeldts.
Bordeaux. Präsident Poincaré, der sich gegenwärtig an Bord des Torpedobootzerörers „Juno“ befindet, hat auf seine Erkundigung nach dem Befinden des deutschen Militärattachés Oberleutnant v. Winterfeldt durch Funkfern die Nachricht erhalten, daß der Zustand des Verunfallten noch immer bedenklich sei. In der Nacht sei eine leichte Besserung eingetreten.

Griffokes. Der heute morgen angekommene Bericht über das Befinden des Oberleutnants v. Winterfeldt besagt, daß die Besserung, die gestern einsetzte, bis heute morgen andauerte. Der Puls betrug 88 und die Temperatur 37,1. Das Asten verursacht noch Beschwerden, dagegen ist die Tätigkeit der Nieren normal. Die stülfliche Nahrung wird sehr gut aufgenommen. Der Nervenschmerz ist noch nicht überwunden und führt zu unangenehm wirkender Schlaflosigkeit. Die Voraussage ist noch immer zurückhaltend. Der französische Kriegsminister erkundigte sich heute morgen persönlich nach dem Befinden des Militärattachés.

Die deutsche Kronprinzessin auf See.
London. (Priv.-Tel.) Der Floddamscher Kronprinzessin Cecilie, mit der deutschen Kronprinzessin an Bord, wurde Freitag früh auf der Höhe von Dover erwartet. Das Schiff fährt alsdann die englische Küste entlang, um die Insel Wight herum. Gegen 9 Uhr abends sollte Dover auf der Rückfahrt passiert werden.